



Humboldt-Universität zu Berlin | Institut für Sozialwissenschaften

Lehrbereich Politische Soziologie und Sozialpolitik

DISCUSSION PAPERS

DP Nr. 1/2011

Holger Straßheim

Die Offene Methode der Koordinierung im Prozess der europäischen Integration: Vier Szenarien

Zitierformat

Straßheim, Holger: Die Offene Methode der Koordinierung im Prozess der europäischen Integration: Vier Szenarien. Discussion Paper Series des Lehrbereichs Politische Soziologie und Sozialpolitik, DP Nr. 1/2011, Humboldt-Universität zu Berlin: Institut für Sozialwissenschaften.

Anschrift

Lehrbereich Politische Soziologie und
Sozialpolitik
Humboldt-Universität zu Berlin
Philosophische Fakultät III
Institut für Sozialwissenschaften
Unter den Linden 6
10099 Berlin

Kontakt

Prof. Dr. Friedbert W. Rüb
Tel. (030) 2093-4270
Fax (030) 2093-4271
E-Mail:
friedbert.rueb@sowi.hu-berlin.de
Homepage: <http://www.sowi.hu-berlin.de/lehrebereiche/sozpol>

Bisher erschienen:

DP Nr. 1/2011 Straßheim, Holger: Die Offene Methode der Koordinierung im Prozess der europäischen Integration: Vier Szenarien.

Holger Straßheim

Humboldt-Universität zu Berlin

Institut für Sozialwissenschaften

Lehrbereich Politische Soziologie und Sozialpolitik

Discussion Paper Nr.1/2011

holger.strassheim@sowi.hu-berlin.de

Die Offene Methode der Koordinierung im Prozess der europäischen Integration: Vier Szenarien

1. Einleitung

Spätestens seit den vertraglichen Neuordnungen in den neunziger Jahren hat sich die Europäische Union zu einem Verflechtungssystem entwickelt, dessen Ebenen auf komplexe Weise miteinander verschränkt sind. Sowohl horizontal als auch vertikal lässt sich eine Vermischung von Zuständigkeiten und damit eine Verschärfung politischer Koordinationserfordernisse verzeichnen. Europäisierungsprozesse verlaufen in diesem dynamischen Interaktionsraum nicht linear. Sie sind vielmehr das Ergebnis grenzüberschreitender Vernetzungs- und Verweisungszusammenhänge (Grande/Hartenberger 2008; Schmid 2006). Im Zuge dieser Entwicklung haben informations- und kommunikationsbasierte Politikinstrumente insbesondere im Rahmen der „Offenen Methode der Koordinierung“ (OMK) erheblich an Bedeutung gewonnen (Tömmel 2008). Es handelt sich um „weiche“ Verfahren und Techniken, die durch den Austausch von Wissen und Expertise, durch Zielbestimmungen, Leistungsvergleiche und Konsultationsprozeduren wirtschaftliche und politische Koordinierungseffekte erzielen sollen. Die Reichweite dieses Governancewandels, seine Ursachen und seine institutionellen wie auch integrationspolitischen Folgen sind in der Forschung gleichwohl umstritten. Handelt es sich lediglich um den Ausdruck einer „neuen Unverbindlichkeit“ (Schäfer 2005) oder ist damit der Grundstein einer Architektur experimenteller Governance in Europa gelegt? Im

Folgendes soll die OMK insbesondere im Hinblick auf ihre Bedeutung für den Prozess der europäischen Integration eingeschätzt werden. Vor dem Hintergrund eines Vergleichs von vier unterschiedlichen Integrationsszenarien und angesichts aktueller Forschungsbefunde wird argumentiert, dass die OMK zumindest in ihrer gegenwärtigen Form die vielfach kritisierte Logik der „integration by stealth“ keineswegs überwindet (Cram 2009; Majone 2009). Vielmehr handelt es sich, so die These, um eine Fortsetzung dieser schleichenden Integrationsmethode mit anderen Mitteln. Erst wenn die EU-Forschung sich systematisch mit den Mechanismen der OMK auseinandersetzt, kann auch nach Wegen für ihre (Re-)Politisierung gesucht werden.

2. Die OMK: Unterreguliert und umstritten

Grundsätzlich beruht die OMK auf einem System der Koordinierung durch zentrale Zielsteuerung und dezentrale Umsetzungsverantwortung (Schmid/Kull 2005). Das Verfahren folgt einer zyklischen Logik, die mit den vom Rat auf Vorschlag der Kommission festgelegten „integrierten Leitlinien“ beginnt. Die Mitgliedsstaaten formulieren im Anschluss daran „Nationale Reformprogramme“, deren Umsetzung alle drei Jahre evaluiert wird („peer pressure“) und gegebenenfalls öffentliche Reformempfehlungen nach sich zieht („public pressure“). Dabei stützt man sich auf Informationen aus Leistungsvergleichen, Benchmarking- und Monitoring-systemen, expertengestützten Rankings und Bewertungen länderspezifischer Praktiken in Form von „peer reviews“ (Bisopoulos 2003; Room 2005).

Seit dem Weißbuch zur „European Governance“ 2001 hat die Kommission immer wieder die Bedeutung der OMK als ergänzendes Instrument zur Gemeinschaftsmethode bekräftigt und im Zuge der Reform der Lissabonner Strategie 2005 die wirtschafts- und beschäftigungspolitischen Koordinierungszyklen synchronisiert (Kommission der Europäischen Gemeinschaften 2001; Kommission der Europäischen Gemeinschaften 2008). Im konsolidierten Vertrag über die Arbeitsweise der Europäischen Union (AEUV) erhält die „multilaterale Überwachung“ im Bereich der Wirtschaftspolitik (Art. 121ff. AEUV) und die „koordinierte Beschäftigungsstrategie“ im Bereich der Beschäftigungspolitik (Art. 145ff. AEUV) einen eigenen Rechtstitel. Für

vier Bereiche – Sozialpolitik (Art. 156), Gesundheitswesen (Art. 168 (2)), Industriepolitik (Art. 173 (2)) und Forschung/Technologie (Art. 181 (2)) – präzisiert der Vertrag die Kompetenz der Kommission zur Koordination durch „eine regelmäßige Bewertung und Überwachung“. Eine explizite Klausel, die darüber hinausgehende Kompetenzen und Anwendungsbereiche der OMK regelt, findet sich jedoch nicht. Anders als vielfach gefordert fehlt im AEUV zudem eine ausdrückliche Kodifizierung der OMK als eigenständiges Verfahren.

Auch nach dem Vertrag von Lissabon bleibt die OMK daher ein primärrechtlich unterreguliertes, in seiner Anwendung und parlamentarischen Kontrolle weitgehend unterspezifiziertes Instrument. Dies hat die Ambivalenzen innerhalb der Forschungsdiskussion noch verstärkt (vgl. zusammenfassend Büchs 2009; Kröger 2009). „Optimisten“ verweisen darauf, dass „weiche“ Koordinationsinstrumente gerade unter den Bedingungen nationalstaatlicher Diversität die Möglichkeiten des wechselseitigen Politiklernens, des Experimentierens mit „best practices“ und der Einbeziehung multipler Akteure erleichtern und so letztlich auch die Angleichung politischer Leitideen und Normen in der EU begünstigen (Sabel/Zeitlin 2008; Zeitlin 2009). „Pessimisten“ betonen demgegenüber die Grenzen eines Instruments ohne rechtliche Bindungskraft, das angesichts der Beschränkungen durch den „acquis communautaire“ und angesichts institutioneller Pfadabhängigkeiten auf der nationalen Ebene bestenfalls wirkungslos bleibt, schlimmstenfalls jedoch zu einem verstärkten Voluntarismus und einem „race to the bottom“ in den wohlfahrtsstaatlichen Sicherungssystemen Europas führen könnte. Mit der OMK, so die Warnung, entgleitet der EU endgültig die Balance zwischen positiver und negativer Integration (Schäfer 2005; Scharpf 1997; Scharpf 2002).

Um Klarheit über die integrationspolitische Wirkung der OMK zu gewinnen und sich von der stellenweise stereotyp wirkenden Debatte zu lösen, bedarf es in verstärktem Maße einer sowohl konzeptionellen als auch empirischen Auseinandersetzung mit den Mechanismen des Instrumentariums (zum Konzept der sozialen Mechanismen vgl. Ganghof/Manow 2005; Mayntz 2000). Im Vordergrund stehen also weniger die beobachtbaren und in der Forschungsdiskussion häufig selektiv als Beleg für die „pessimistische“ oder „optimistische“ Perspektive herangezogenen Einzelwirkungen der OMK. Vielmehr geht es um die durch die

Koordinationsmethode etablierten Wirkungszusammenhänge im europäischen Mehrebenengefüge und ihre Implikationen für den Integrationsprozess.

Im Folgenden sollen daher zunächst vier derzeit konkurrierende Annahmen über die Mechanismen der OMK und die sich daraus ergebenden Integrationsszenarien miteinander verglichen werden. Daran anschließend ist dann nach deren konzeptioneller und empirischer Plausibilität zu fragen.

3. Zwischen experimenteller Fusion und kognitiver Hegemonie: Vier Szenarien

Europäische Integration wird hier in einem möglichst weiten und ergebnisoffenen Sinne als Prozess der Gemeinschaftsbildung verstanden (Kohler-Koch et al. 2004, S. 18). Dies beinhaltet nicht lediglich die formell-institutionelle Verlagerung politischer Kompetenzen von der nationalen auf die supranationale Ebene (so etwa bei Rittberger/Schimmelfennig 2005). Europäische Integration geht auch und gerade mit der Ausprägung eines grenzüberschreitenden „Diskursraumes“ (vgl. dazu Bach 2008, S. 129ff.) einher, innerhalb dessen die EU zum Referenzpunkt für Kommunikations- und Koordinationsprozesse, aber auch für Konflikte und Spaltungstendenzen wird. In diesem weiten Sinne lassen sich zwei Integrationsdimensionen unterscheiden: In der *vertikalen* „Tiefendimension“ (Noberto Bobbio) resultiert Integration aus der Verdichtung eines europäischen Verflechtungs- und Verwaltungsraumes, in dem zunehmend supranationale Leitideen eine Rolle spielen (Wessels 2008). In der *horizontalen* Dimension umfasst Integration die territoriale Ausweitung des Geltungsbereichs von EU-Regulierungen und darüber hinaus die sektorale, politische und kulturelle Ausdehnung eines europäischen Sozial- und Gemeinschaftsraumes. Diese symbolische Topologie der europäischen Einheitsbildung ist gekennzeichnet durch eine komplexe und dynamische Mehrebenenkonstellation, in der durchaus widersprüchliche Ordnungs- und Legitimationsvorstellungen aufeinander Bezug nehmen. Während sich die Europäisierungsforschung auf die Entwicklung des Europäischen Mehrebenensystems, seine Verflechtungs- und Vernetzungsdichte, seine Diffusions- und Institutionalisierungsformen im Zuge von „up-“ und „down-

loading“-Prozessen konzentriert (vgl. Börzel 2005; Bulmer/Radaelli 2005), geht es bei der Analyse der europäischen Integration immer auch um die Frage nach den Möglichkeiten und Grenzen der Identitäts- und Gemeinschaftsstiftung. Beide Forschungsrichtungen sind insofern komplementär, aber nicht deckungsgleich.

Vor dem Hintergrund eines solchen weiten Integrationsbegriffs lassen sich in der Literatur vier zentrale Perspektiven auf die OMK identifizieren, die jeweils unterschiedliche Integrationsmechanismen und -szenarien im Zusammenhang mit diesem Instrumentarium betonen:

- a) *Experimentelle Fusion*: Ein in der EU-Forschung weit verbreitetes Erklärungsmuster konzipiert die OMK als transnationales Laboratorium. „Lesson-drawing“ und gemeinsames Problemlösen nehmen zu, weil politische Akteure, NGOs und Experten sich in EU-Ausschüssen und „epistemic communities“ austauschen und einem zunehmenden Sozialisierungs- und Professionalisierungsdruck ausgesetzt sind (Cohen/Sabel 1999; Schmid/Kull 2005; Zeitlin 2003). In diesem aus Deweys Theorie des „demokratischen Experimentalismus“ abgeleiteten Ansatz erscheint die EU als Exporteur von deliberativen Instrumenten der Konsultation und der Partizipation. Prognostiziert wird die Entstehung einer „Architektur der experimentellen Governance“ in Europa, indem über die OMK eine „Fusionsleiter“ der stufenweisen Erprobung verschiedenster Instrumente und Ansätze gerade auch in nicht vergemeinschafteten Politikfeldern errichtet wird (Sabel/Zeitlin 2008; Wessels 2008). Dementsprechend nimmt sowohl die horizontale als auch vertikale Integration Schritt für Schritt zu.
- b) *Neue Unverbindlichkeit*: Im Gegensatz dazu betrachten Kritiker die OMK als Ausdruck einer „neuen Unverbindlichkeit“, die nicht primär auf Problemlösungsfähigkeit als vielmehr auf „Legitimation ohne großen Schaden“ ausgerichtet ist. Da jenseits des monetaristischen Konsenses über die Währungsunion kaum eine Übereinstimmung in anderen Politikfeldern herzustellen sei, habe man sich auf diese Kompromisslösung geeinigt. Anders als vielfach angenommen liegt der OMK also ein intergouvernementaler Aushandlungsmechanismus zugrunde, der den Weg für eine schleichende Erosion der Gemeinschaftsmethode bahnt und sowohl in horizontaler als auch

vertikaler Hinsicht ein „Europe à la carte“ vorbereitet. Im Ergebnis wird der Diffusion von Verantwortlichkeit, einer Schwächung rechtsverbindlicher Instrumente und einer nachlassenden parlamentarischen und exekutiven Kontrolle Vorschub geleistet. Die OMK erweist sich als „autonomieschonend“ und zugleich desintegrativ (Schäfer 2005; Scharpf 2002; Scharpf 1994).

- c) *Verwissenschaftlichung*: Die Perspektive einer grenzüberschreitenden Verwissenschaftlichung in Europa geht auf die rationalisierungstheoretische Variante des Neo-Institutionalismus und auf die Technokratiedebatte zurück (Drori et al. 2003; Hasse/Krücken 2005; Meyer 2005, S. 173ff.; Radaelli 1999). Wissenschaft etabliert sich als Weltkultur ("world polity") und globale Ordnungsstruktur. Ihre Expansion wird begleitet durch das explorative Wachstum von Expertenorganisationen und wissenschaftlich argumentierenden Beobachtern aller Art sowie die steigende Bedeutung von Standards und quantitativen, statistikbasierten Instrumenten. Die OMK steht paradigmatisch für diese Logik der Rationalisierung und transformiert die EU zunehmend in ein technokratisches Netzwerk von Experten und Nichtregierungsorganisationen. Auf diese Weise entsteht ein „einzigartiger europäischer Binnenmarkt für grenzüberschreitende Policy- und Verwaltungsinformationen“ (Bach 1999, S. 72). Angleichungsprozesse werden im Wesentlichen durch Mechanismen der Professionalisierung, der Nachahmung und des transnational ausgeübten Legitimationszwangs verursacht. Im selben Maße jedoch, in dem die vertikale Integration durch die supranationale Verdichtung und Angleichung europäischer Expertennetzwerke zunimmt, verliert die EU gegenüber den Mitgliedsstaaten an identitätsstiftendem Potential. Zumindest vorläufig kommt es sogar zu einem Verlust an horizontaler Integration („lose coupling“), weil sich der europäische Sozialraum auf Professionsgemeinschaften reduziert und die nationale und subnationale Ebene sich in ihrer kulturellen Varietät demgegenüber besonders scharf abhebt. Auf lange Sicht jedoch setzt sich auch hier in voller Breite der Verwissenschaftlichungsprozess durch.

d) *Kognitive Hegemonie*: Aus der Literatur zur „Ökonomie der Konventionen“ und zur Diskurstheorie geht ein viertes Integrationsszenario hervor (Jacobsson 2004; Salais 2006; Salais 2007). Demnach bilden sich im Rahmen der OMK generalisierte und unhinterfragte Erwartungen hinsichtlich dessen, was als politisch relevantes und anerkanntes Wissen gilt. Die Europäische Beschäftigungsstrategie etwa wird durch ein Vokabular und Kategoriensystem dominiert, in dessen Zentrum eine Logik der Aktivierung, Beschäftigungsfähigkeit und Leistungsorientierung steht. Die Mobilisierung dieser „kognitiven Hegemonie“ erfolgt verstärkt über national und sektoral differenzierte Expertennetzwerke, Ausschüsse, Think Tanks und professionelle Zirkel. Ihre Infrastruktur bilden Indikatorensysteme, Performanzvergleiche und Zielvorgaben. Über solche Instrumente gelingt eine scheinbare Objektivierung und Evidenzbasierung der europäischen Politiken. Tatsächlich transportieren sie als „technologies of performance“ (Jacobsson 2004) ein implizites Wettbewerbs- und Leistungsethos, dem sich immer weniger Mitgliedsstaaten entziehen können, ohne Legitimationsverluste zu erleiden. Deliberation wird ersetzt durch Outputlegitimierung und die diskursive Disziplinierung politischer Eliten. Insgesamt handelt es sich in der vertikalen Ebene zunächst um einen fragmentierten und durchaus unverbindlich wirkenden Prozess, dessen Disziplinierungspotential sich jedoch bis in die „Kapillaren“ nationaler, subnationaler und sektoraler Beziehungen verbreitet und damit eine enorme horizontale Integrationswirkung freisetzt. Mittelfristig kommt es dann verstärkt zu einer supranationalen Vereinheitlichung der verschiedenen Netzwerke in der „neoliberalen Konfiguration“ des europäischen Herrschafts- und Disziplinierungsraums (Plehwe et al. 2006).

Die nachfolgende Graphik soll die Unterschiede in den Integrationsszenarien nochmals verdeutlichen. Im Falle der Verwissenschaftlichungs- und Hegemonialisierungsthese nimmt der Prozess einen dialektischen Verlauf zwischen Integrations- und Desintegrationstendenzen, um dann mittelfristig in einem konsolidierten Integrationsszenario – europäische Rationalisierung oder Neoliberalisierung – zu münden.

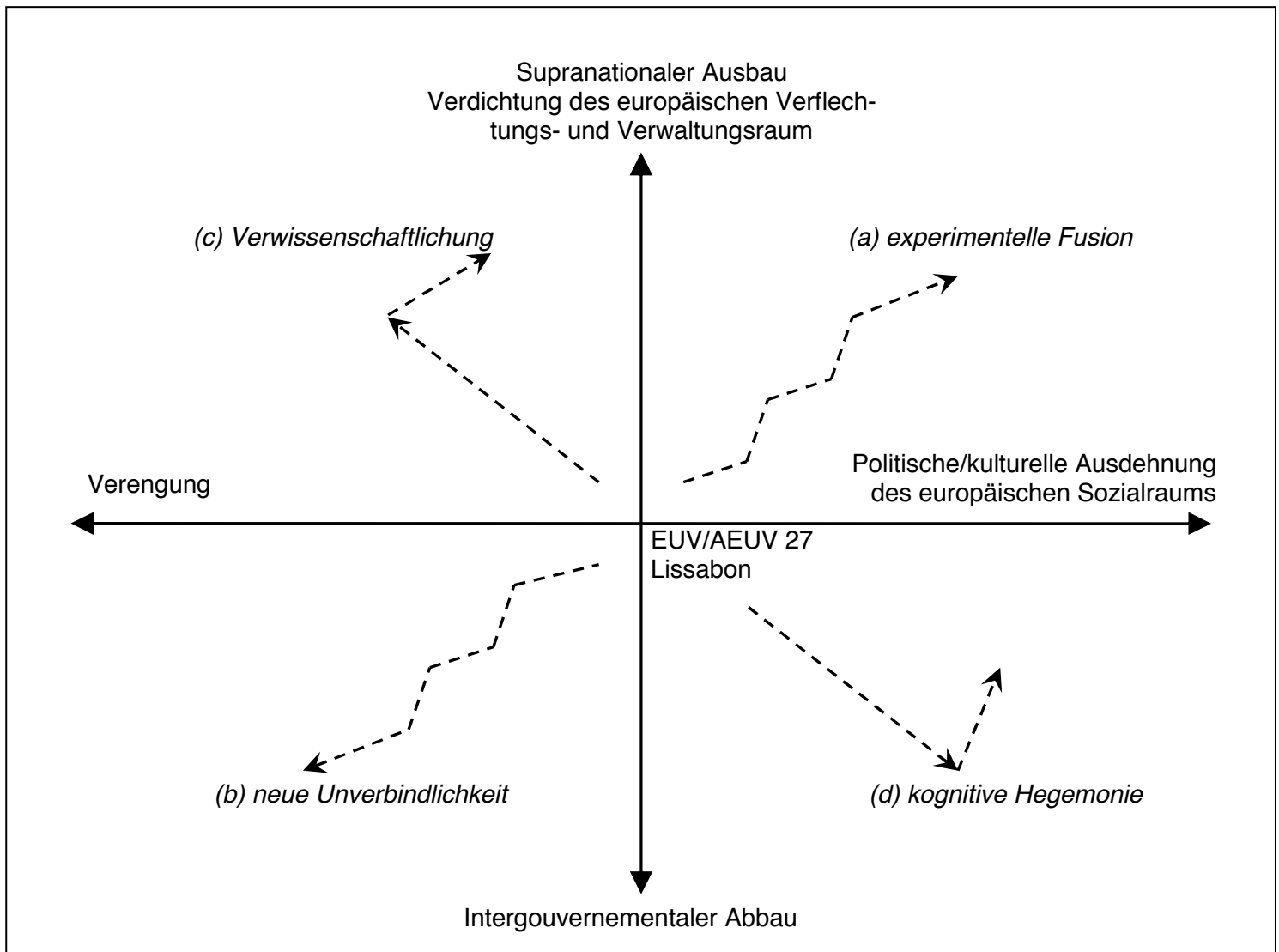


Abb.: Die OMK im Prozess europäischen Integration: Vier Szenarien (eigene Darstellung)

4. „Bringing member states closer together“?

Aus der Perspektive der experimentellen Fusionsthese gilt die OMK als Medium der Überwindung technokratischer Tendenzen innerhalb der EU. Vor allem in neofunktionalistischen Integrationstheorien war angenommen worden, dass es durch regulative und administrative Interdependenzen innerhalb des europäischen Verwaltungsraums beinahe automatisch zu einem schleichenden „spill-over“ supranationaler Kompetenz- und Loyalitätstransfers kommt. Diese Position ist sowohl hinsichtlich empirischer Probleme als auch wegen ihres „unpoliti-

schen Technokratismus“ kritisiert worden (Majone 2009; Wolf 2005). Mit der OMK, so die Vermutung, sei nun ein Weg zur Ablösung der „integration by stealth“ durch eine „good governance“ des Politiklernens und der Deliberation gefunden (Cram 2009). Verwiesen wird auf Länderfallstudien, die zeigen, dass die OMK besonders im Bereich der Beschäftigungspolitik und der „sozialen Inklusion“ die öffentliche Aufmerksamkeit für Armutprobleme und Geschlechterdiskriminierung auch in performanzstarken Mitgliedsstaaten (Schweden, Finnland, Deutschland) erhöht hat; zudem habe sie zur internationalen Verbreitung neuer Konzepte und Instrumente der grenzüberschreitenden Koordination beigetragen; schließlich sei die Beteiligung zivilgesellschaftlicher Akteure insbesondere in der Sozialpolitik mit Hilfe der OMK sowohl auf Ebene der Mitgliedsstaaten als auch auf EU-Ebene gestiegen: „OMC processes have thus contributed to *bringing Member States closer together* by eroding historic institutional differences“ (Zeitlin 2009).

In der Tat lässt sich anhand einer Vielzahl von Studien nachweisen, dass im Rahmen der OMK die Verwendung von Evaluierungs-, Benchmarking- und Monitoringinstrumenten in den Mitgliedsstaaten deutlich zugenommen hat (Büchs/Friedrich 2005; Nilsson et al. 2008; Wessels 2004). Dennoch ist Skepsis angebracht, wenn daraus ohne weiteres auf Lern- und Integrationseffekte dieser Instrumente geschlossen wird. Zum einen lässt sich zeigen, dass in einer Vielzahl von Fällen Benchmarking und Peer Reviews auf der Ebene der Mitgliedsstaaten zu eher symbolischem, stark begrenztem und wenig nachhaltigem Lernen führen (Hartlapp 2009). Zum anderen gibt es Hinweise, dass zwar die Beteiligung zivilgesellschaftlicher Akteure und Interessenverbände an offenen Koordinierungsverfahren etwa im Rahmen des „sozialen Dialogs“ der EU intensiviert werden konnte, dass dies aber paradoxerweise zu einer Aufweichung von Vereinbarungen zwischen den Sozialpartnern und zu einer schleichenden Schwächung der Arbeitnehmervertretungen geführt hat (Schäfer/Leiber 2009).

Dies sind nicht die einzigen unintendierten oder verdeckten Nebeneffekte der OMK:

- Die Instrumente der OMK – Benchmarking, Monitoring, Peer Review – transportieren eine bestimmte, auf Quantifizierungen und Rangordnungen beruhende Vorstellung von Politik. Ihre Adaption und Verbreitung in vielen Mitgliedsstaaten lässt sie unter Umständen wie „Trojanische Pferde“ wirken, indem sie vor dem Hintergrund einer scheinbaren Objektivität schleichend die Formen politischer Argumentation und Entscheidungsfindung verändern. Hinweise auf solche Effekte liefert insbesondere die neuere Instrumentenforschung (Dehousse 2004; Lascoumes/Le Galès 2007).
- Mit der OMK hat sich der Diskussionsstil in zentralen Ausschüssen (EPC, EFC, EMCO) durchaus in Richtung einer offenen und nicht ausschließlich auf „bargaining“ beruhenden Argumentation gewandelt. Dennoch sind gleichzeitig auch neue Schließungsprozesse zu beobachten: Gegenstand der Kommunikation sind vor allem technische und professionsbezogene Details, Fragen der Evidenzgewinnung und der Indikatorenkonstruktion. Die Zahl der Expertengruppen ist in den vergangenen 25 Jahren um 40% auf 1237 (2008) deutlich angestiegen, wobei sich in letzter Zeit eine Tendenz zur Informalisierung und zur Temporalisierung abzeichnet (Gornitzka/Sverdrup 2008; Jacobsson/Vifell 2007). Hier entsteht, was Maurizio Bach (2008) als „konsoziative Herrschaftspraktiken“ in einer „netzwerkartig strukturierten Kompromiss- und Konsenskultur“ bezeichnet.
- Die OMK wird in ihrer auch nach dem AEUV unterregulierten Form potentiell in solchen Politikfeldern zum Einsatz kommen, in denen eigentlich die Gemeinschaftsmethode greifen sollte. War die OMK ursprünglich ein Instrument für jene Bereiche, in denen die EU über keine oder nur geringe Gesetzgebungskompetenzen verfügt, so findet sie mittlerweile auch in solchen Bereichen Anwendung, die sowohl durch Unionszuständigkeit oder unterstützende Maßnahmen als auch durch Länderzuständigkeit gekennzeichnet werden. Im Zusammenhang damit be-

fürchten Kritiker sowohl die Aushöhlung des „acquis“ als auch eine schleichende Kompetenzerweiterung der EU (Lieb/Maurer 2009).

Alles in allem lassen sich doch einige Anhaltspunkte dafür finden, dass die OMK über die Diffusion spezifischer Instrumentarien, die Verdichtung von Expertennetzwerken und die Ausweitung alternativer Koordinierungswege zu schleichenden und eher intransparenten Integrationsprozessen („integration by stealth“) beiträgt, die sowohl Tendenzen der Verwissenschaftlichung und Technokratisierung als auch der kognitiven Hegemonialisierung aufweisen. Die dabei auftretenden Desintegrationsdynamiken („Unverbindlichkeiten“) stehen dazu nicht unbedingt im Widerspruch, sondern können – wie im Übrigen auch die weiterentwickelte Fassung des Neofunktionalismus („dialectical functionalism“) nahelegt – eine temporäre Gegenbewegung zu einer solchen verdeckten Integrationsdynamik sein (Corbey 1995). Ob diese Dynamik eher in einer Verwissenschaftlichung der EU oder einer (neoliberalen) Hegemonie mündet, wäre durch die intensivere Analyse des Komitologiesystems und der EU-Expertengruppen sowie durch genauere Untersuchungen der Instrumentalisierungsprozesse im europäischen Mehrebenensystem zu ermitteln. Die Voraussetzung dafür bildet in jedem Fall ein Integrationsbegriff, der nicht auf formal-institutionelle Kompetenzübertragungen beschränkt ist.

5. Literatur

- Bach, Maurizio (1999): *Die Bürokratisierung Europas. Verwaltungseliten, Experten und politische Legitimation in Europa*. Frankfurt a.M./New York: Campus.
- Bach, Maurizio (2008): *Europa ohne Gesellschaft. Politische Soziologie der Europäischen Integration*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Bisopoulos, Anastasios (2003): Die europäische Beschäftigungsstrategie: Innovative Steuerung durch Peer Review. In: Holzinger, Katharina/Knill, Christoph/Lehmkuhl, Dirk (Hg.): *Politische Steuerung im Wandel: Der Einfluß von Ideen und Problemstrukturen*. Opladen: Leske + Budrich, S. 151-165.
- Börzel, Tanja A. (2005): Europeanization: How the European Union Interacts with its Member States. In: Bulmer, Simon/Lequesne, Christian (Hg.): *The European Union and its Member States*. Oxford: Oxford University Press, S. 25-44.
- Büchs, Jelena (2009): "The Open Method of Coordination - Effectively preventing welfare state retrenchment?" In: *European Integration Online Papers*, Jg. 13, H. Special Issue 1, Art. 11

- Büchs, Jelena/Friedrich, Dawid (2005): Surface Integration. The National Action Plans for Employment and Social Inclusion in Germany. In: Zeitlin, Jonathan/Pochet, Philippe/Magnusson, Lars (Hg.): *The Open Method of Co-ordination in Action. The European Employment and Social Inclusion Strategy*. Brüssel/Bern/Berlin/Frankfurt a.M./New York/Oxford/Wien: Peter Lang, S. 249-285.
- Bulmer, Simon/Radaelli, Claudio M. (2005): The Europeanization of National Policy. In: Bulmer, Simon/Lequesne, Christian (Hg.): *The European Union and its Member States*. Oxford: Oxford University Press, S. 338-359.
- Cohen, Joshua/Sabel, Charles F. (1999): "Directly-Deliberative Polyarchy". In: *European Law Journal*, Jg. 3, H. 4, S. 313-342
- Corbey, Dorothea (1995): "Dialectical Functionalism: Stagnation as a Booster of European Integration". In: *International Organization*, Jg. 49, H. 2, S. 253-284
- Cram, Laura (2009): From "Integration by Stealth" to "Good Governance" in EU Social Policy. In: Tömmel, Ingeborg/Verdun, Amy (Hg.): *Innovative Governance in the European Union. The Politics of Multilevel Policymaking*. Lynne Rienner Publishers, S. 87-102.
- Dehousse, Renaud (2004): La Méthode Ouverte de Coordination. In: Lascoumes, Pierre/Le Galès, Patrick (Hg.): *Gouverner par les instruments*. Paris: Les Presses de Sciences Po, S. 331-356.
- Drori, Gili S./Meyer, John W./Ramirez, Francisco O./Schofer, Evan (Hg.) (2003): *Science in the Modern World Polity. Institutionalization and Globalization*. Stanford (CA): Stanford University Press.
- Ganghof, Steffen/Manow, Philip (Hg.) (2005): *Mechanismen der Politik: Strategische Interaktion im deutschen Regierungssystem*. Frankfurt a.M.: Campus.
- Gornitzka, Åse/Sverdrup, Ulf (2008): "Who Consults? The Configuration of Expert Groups in the European Union". In: *West European Politics*, Jg. 31, H. 4, S. 725-750
- Grande, Edgar/Hartenberger (2008): Regulatory Governance im europäischen Mehrebenensystem. In: Tömmel, Ingeborg (Hg.): *Die Europäische Union: Governance und Policy-Making (Politische Vierteljahrsschrift, Sonderheft 40)*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 209-230.
- Hartlapp, Miriam (2009): "Learning about policy learning. Reflections on the European Employment Strategy". In: *European Integration Online Papers*, Jg. 13, H. Special Issue 1, Art. 7
- Hasse, Raimund/Krücken, Georg (2005): *Neo-Institutionalismus*. Bielefeld: transcript.
- Jacobsson, Kerstin (2004): Between Deliberation and Discipline: Soft Governance in EU Employment Policy. In: Mörrth, Ulrika (Hg.): *Soft Law in Governance and Regulation. An Interdisciplinary Analysis*. Cheltenham, UK/Northampton, MA: Edward Elgar, S. 81-101.
- Jacobsson, Kerstin/Vifell, Åsa (2007): Towards Deliberative Supranationalism? Analysing the role for committees in soft co-ordination. In: Meyer, Christoph O./Linsenmann, Ingo/Wessels, Wolfgang (Hg.): *Economic Government of the EU. A Balance Sheet of New Modes of Policy Coordination*. Houndmills/Basingstoke/Hampshire/New York: Palgrave Macmillan, S. 163-186.
- Kohler-Koch, Beate/Conzelmann, Thomas/Knodt, Michèle (2004): *Europäische Integration - Europäisches Regieren*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Kommission der Europäischen Gemeinschaften (2001): *European Governance. A White Paper (COM 2001, 428 final)*. Brüssel (http://eur-lex.europa.eu/LexUriServ/site/en/com/2001/com2001_0428en01.pdf, 09.01.2009).
- Kommission der Europäischen Gemeinschaften (2008): Communication from the Commission to the European Parliament, the Council, the European Economic and Social Committee and the Committee of the Regions: "A renewed commitment to social Europe: Reinforcing the Open Method of Coordination for Social Protection and Social Inclusion" (COM 2008 418 final). Brüssel (<http://eur-lex.europa.eu/LexUriServ/LexUriServ.do?uri=COM:2008:0418:FIN:EN:PDF> (20.11.2008))

- Kröger, Sandra (2009): "The Open Method of Coordination: Underconceptualisation, overtermination, de-politicisation and beyond". In: *European Integration Online Papers*, Jg. 13, H. Special Issue 1, Art. 5
- Lascoumes, Pierre/Le Galès, Patrick (2007): "Introduction: Understanding Public Policy through Its Instruments - From the Nature of Instruments to the Sociology of Public Policy Instrumentation". In: *Governance*, Jg. 20, H. 1, S. 1-21
- Lieb, Julia/Maurer, Andreas (2009): *Der Vertrag von Lissabon. Kurzkommmentar (Diskussionspapier der Stiftung Wissenschaft und Politik)*. Berlin: Stiftung Wissenschaft und Politik.
- Majone, Giandomenico (2009): *Dilemmas of European Integration: The Ambiguities and Pitfalls of Integration by Stealth*. Oxford: Oxford University Press.
- Mayntz, Renate (2000): Zur Theoriefähigkeit makro-sozialer Analysen. In: Mayntz, Renate (Hg.): *Akteure - Mechanismen - Modelle: Zur Theoriefähigkeit makro-sozialer Analysen*. Frankfurt a.M.: Campus.
- Meyer, John W. (2005): *Weltkultur. Wie die westlichen Prinzipien die Welt durchdringen (herausgegeben und eingeleitet von Georg Krücken)*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Nilsson, Måns/Jordan, Andrew/Turnpenny, John/Hertin, Julia/Nykvist, Björn/Duncan, Russel (2008): "The use and non-use of policy appraisal tools in public policy making: an analysis of three European countries and the European Union". In: *Policy Science*, Jg. 41, H. 4, S. 335-355
- Plehwe, Dieter/Walpen, Bernhard/Neunhöffer, Gisela (2006): Introduction: Reconsidering neoliberal hegemony. In: Plehwe, Dieter/Walpen, Bernhard/Neunhöffer, Gisela (Hg.): *Neoliberal Hegemony. A Global Critique*. Oxon/New York: Routledge, S. 1-24.
- Radaelli, Claudio M. (1999): *Technocracy in the European Union*. London/New York: Longman.
- Rittberger, Berthold/Schimmelfennig, Frank (2005): Integrationstheorien: Entstehung und Entwicklung der EU. In: Holzinger, Katharina/Knill, Christoph/Peters, Dirk/Rittberger, Berthold/Schimmelfennig, Frank/Wagner, Wolfgang (Hg.): *Die Europäische Union. Theorien und Analysekonzepte*. Paderborn/München/Wien/Zürich: Ferdinand Schöningh, S. 19-80.
- Room, Graham (2005): "Policy Benchmarking in the European Union: Indicators and Ambiguities". In: *Policy Studies*, Jg. 26, H. 2, S. 117-132
- Sabel, Charles F./Zeitlin, Jonathan (2008): "Learning from Difference: The New Architecture of Experimentalist Governance in the EU". In: *European Law Journal*, Jg. 14, H. 3, S. 271-327
- Salais, Robert (2006): Reforming the European social model and the politics of indicators: from the unemployment rate to the employment rate in the European Employment Strategy. In: Serrano Pascual, A./Jepsen, M (Hg.): *Unwrapping the European Social Model*. Bristol: The Policy Press, S. 189-212.
- Salais, Robert (2007): "Europe and the Deconstruction of the Category of 'Unemployment'". In: *Archiv für Sozialgeschichte*, Jg. 47, S. 371-401
- Schäfer, Armin (2005): *Die neue Unverbindlichkeit. Wirtschaftspolitische Koordinierung in Europa*. Frankfurt a.M./New York: Campus.
- Schäfer, Armin/Leiber, Simone (2009): "The double voluntarism in EU social dialogues and employment policy". In: *European Integration Online Papers*, Jg. 13, H. Special Issue 1, Art. 9
- Scharpf, Fritz (1997): Balancing Positive and Negative Integration: the Regulatory Options for Europe (MPIfG Working Paper 97/8). Köln
- Scharpf, Fritz (2002): The European Social Model: Coping with the Challenges of Diversity (MPIfG Working Paper 02/8). Köln
- Scharpf, Fritz W. (1994): *Mehrebenenpolitik im vollendeten Binnenmarkt*. Köln: MPIfG.
- Schmid, Günther/Kull, Silke (2005): Die Europäische Beschäftigungsstrategie. Perspektiven der Offenen Methode der Koordinierung. In: Kaelble, Hartmut/Schmid, Günther (Hg.): *Das europäische Sozialmodell. Auf dem Weg zum transnationalen Sozialstaat*. Berlin: Edition Sigma, S. 317-343.

- Schmid, Josef (2006): Interessenvermittlung und Policy-Making im europäischen Mehrebenensystem. Vom Korporatismus zum Pluralismus zur organisierten Anarchie? Tübingen
- Tömmel, Ingeborg (2008): Governance europäischer Politiken - Konvergenzen, Divergenzen und Varianzen im EU-System. In: Tömmel, Ingeborg (Hg.): *Die Europäische Union: Governance und Policy-Making (Politische Vierteljahrsschrift, Sonderheft 40)*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 413-422.
- Wessels, Wolfgang (Hg.) (2004): *EU Governance by self-coordination? Towards a collective 'gouvernement économique'*. GOVECOR Final Report. Köln (<http://www.govector.org/intro/finalreport.asp>, 22.08.06).
- Wessels, Wolfgang (2008): *Das politische System der Europäischen Union*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Wolf, Dieter (2005): Neo-Funktionalismus. In: Bieling, Hans-Jürgen/Lerch, Marika (Hg.): *Theorien der Europäischen Integration*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 65-90.
- Zeitlin, Jonathan (2003): Introduction: Governing Work and Welfare in a New Economy: European and American Experiments. In: Zeitlin, Jonathan/Trubek, David M. (Hg.): *Governing Work and Welfare in a New Economy: European and American Experiments*. Oxford: Oxford University Press, S. 1-32.
- Zeitlin, Jonathan (2009): The Open Method of Coordination and reform of national social and employment policies: influences, mechanisms, effects. In: Heidenreich, Martin/Zeitlin, Jonathan (Hg.): *Changing European Employment and Welfare Regimes. The influence of the open method of coordination on national reforms*. New York: Routledge, S. 214-245.